

Erscheint  
Dienstag und Freitag.

Redaktion:  
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:  
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:  
für die 2spaltige Zeile oder deren  
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal  
8 fr., 3 Mal 10 fr. Insertions-  
Bemerkung jedes Mal 30 fr.

# TRIGLAV.

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von  
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:  
Eduard Pour.

Abonnement für Laibach  
ganzzährig 5 fl. — fr.  
halbjährig 2 „ 50 „  
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post  
ganzzährig 6 fl. 40 fr  
halbjährig 3 „ 20 „  
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Mr

II. Jahrgang.

Freitag, den 4. Mai 1866.

Nr. 36.

## Rückblicke in die österreichische Politik und warum es so gekommen ist?

Das Wohl unseres Gesamtwaterlandes muß jedem Patrioten lebhaft am Herzen liegen. Ist dieses in Nothen, müssen alle Völker zusammenwirken, auf daß es mit Ehren denselben entgehe. Unwillkürlich aber drängt sich uns die Frage auf: warum es so gekommen und welches die Mittel wären, wie es besser werden kann und muß. Die „Politik“ hat unlängst in dieser Beziehung nachstehenden beherzigenswerthen Mahnruf gebracht, welcher in ähnlicher Weise in allen slavischen Blättern wiederhallt:

„Schon vor Jahrhunderten hatte sich die Politik Oesterreichs in zwei Fragen verhasst und aus diesen zwei Fragen sich ein System gebildet, das wie ein „Vater unser“ von einem Minister auf den andern, von einem Jahrhundert auf das andere überging. Was nicht schon vor einem Säkulum bekannt und den Ur-Großvätern unserer Diplomatie nicht geläufig war, das durfte mit aller Ruhe übergangen werden, das lag nicht in der Tradition Oesterreichs, — damit quälte kein Minister sein theueres Haupt. Italien und Deutschland, Deutschland und Italien, das ist das Alpha und Omega der österreichischen Staatsweisheit von jeher gewesen; was darüber war, war Sünde, und obwohl diese Politik ihre ganze Kraft nur auf jene zwei Fragen concentrirte, sich unausgesetzt nur mit ihnen befaßte, darüber die ganze übrige Welt vergaß, so sind es dennoch nur noch diese zwei Fragen und vorzüglich die Resultate der österreichischen Politik in denselben, die dem Staate die größten Gefahren bereiten und von ihm jetzt die schwersten Opfer fordern.

Wenn wir die Politik der größeren Staaten in Europa genauer betrachten, so finden wir zwar bei allen — vielleicht mit Ausnahme von England — mehr oder weniger geschädigte Interessen der Völker, aber es liegt wenigstens ein Gedanke in dieser Politik: es ist die Erweiterungs- die Ausbreitungssucht hier territorial, dort moralisch, wie es eben die Zustände zulassen; bei Oesterreich ist aber nicht einmal dieser Moment wahrzunehmen. Geschädigte Interessen der Völker kommen zwar bei uns, wie überall, vielleicht noch mehr als anderwärts vor, aber ein gleichzeitig fruchtbringender Plan liegt in dieser Politik nicht. Der Grund ist bald gefunden. Anstatt seine eigene Entwicklung im Auge zu behalten, den Interessen seiner Länder, ihrem Schwerepunkte und ihren Hilfsquellen Rechnung zu tragen, beschränkte sich die österreichische Politik von jeher darauf, in jenen beiden Fragen, die ihre gesammte Kraft in Anspruch nahmen, andere Völker und andere Staaten in ihrer Entwicklung zu hindern.

Warum verharren wir auf einer unglückseligen Position in Deutschland, die uns nur Geld kostet und keine Kraft verleiht?

Weil wir die Bildung eines preussischen Deutschland verhindern müssen und wollen.

Warum zogen wir die Fäden unserer auswärtigen Politik so fest in Modena, in Florenz, in Neapel?

Aus demselben Grunde, weil Oesterreichs Staatspolitik die Bildung eines mächtigen italienischen Staates verhindern wollte. — In beiden Fragen wendete man die gleiche Taktik an und der Umstand, daß Oesterreich, wir möchten sagen, sein Lebelang nur darauf bedacht war, andere daran zu hindern, wofür ihm selbst die Thatkraft, die Energie fehlte, konnte kein besseres Resultat erzielt werden, als jenes, vor dem wir und mit uns die gegenwärtige Regierung heute stehen. Anstatt in Deutschland die Drangsal einer Macht zu fördern, die den preussischen Annexionsgelüsten mit Nachdruck und wirksam die Spitze bieten könnte, also anstatt unter den jetzt dort gegebenen Verhältnissen, wo an eine republikanische, dem Preussenthum widerstrebende Institution nicht zu denken ist, die Macht der Mittelstaaten zu heben, sie in den Vordergrund der deutschen Angelegenheiten zu stellen, alliierte sich Oesterreich mit Preußen und ließ selten die Bedeutung der Mittelstaaten aufkommen, wo es sich nicht gerade um einen Sukkurs derselben gegen Preußen handelte. Mit einem Worte, Oesterreichs Interessen hätten gefordert, die Machtvergrößerung Preußens durch Deutschland selbst und nicht immer in erster Linie durch Oesterreich zu hindern. Und anstatt in Italien durch Förderung seiner Einigung und seiner Macht einen Bundesgenossen gegen Frankreich zu schaffen, trieb Oesterreich durch seine traditionelle Politik Italien in die Hände Frankreichs. — So erklärten sich unsere endlosen Verwicklungen in Deutschland und in Italien, so erklärten sich die Widersprüche zwischen unsern Interessen und den Opfern, die Oesterreich diesen beiden Fragen zu bringen genöthigt ist.

Diese Verwicklungen befanden sich gegenwärtig in einer Phase, in der selbst die Völker Oesterreichs für die Regierungspolitik einzutreten genöthigt sind. So lange Italien nur für seine Freiheit kämpfte, so lange in diesem Kampfe die Interessen der österreichischen Regierung und jene der österreichischen Völker auseinandergingen, durfte Italien auf einige Sympathien in Oesterreich rechnen; — von dem Augenblicke an, in dem Italien in den Kampf zieht, um im Bunde

mit Bismark die Lebensbedingungen Oesterreichs anzugreifen vertheidigen die Völker Oesterreichs nicht mehr eine bloße Regierungspolitik, sie vertheidigen ihre nationalen und materiellen Interessen, deren Verdrängung gleichmäßig im Norden wie im Süden beabsichtigt wird. Hier fällt die traditionelle Politik Oesterreichs mit dem Wohle seiner Völker zusammen, und wie wir nicht wünschen, daß wir mit dieser altererbten Staatsweisheit identificirt werden, so wünschen wir, daß die gegenwärtige Regierung von nun an nur jene Wege wandeln möge, welche die kräftigste Mitwirkung seiner Völker sichern.“

## Neue Maßregeln.

II.

Von der Save. Auch die „Laib. Ztg.“ hat die den Volksschulunterricht modificirende Kurrende einer strikten Würdigung unterzogen und der Befund lautet im Allgemeinen: Ist nicht so übel: nur darf man sie nicht mißverstehen und mißdeuten. Das angezogene Raisonnement gipfelt weiter in dem ernstern Mahnruf, miß- und ungläubige Anfechter der neuen Volksschulunterrichts-Instruction mögen lieber dahin wirken, daß noch Volksschulen entstehen, wo solche bis jetzt mangeln.

Nun, es befremdet eben Niemanden, wenn die „Laib. Ztg.“ jene Kurrende gut findet; das Gegentheil hat ja kaum Jemand erwartet. Auch ist man nicht so vermessend, zu glauben, die „Laib. Ztg.“ werde sagen, daß die in der Kurrende angedeutete Aenderung des Volksschulunterrichtes gegen bis jetzt geltende Schulgesetze verstößt, und, da bis jetzt ein diesbezügliches Landesgesetz nicht besteht, eigentlich als gesetzliche Norm nicht gelten könne, und daß eben deshalb der bis jetzt bestehende, gesetzliche Mißbrauch nicht außer Acht zu setzen sei.

Was weiter die vermeintliche Mißdeutung anbelangt, so dürfte wohl die Frage erlaubt sein, ob es ein Mißverständnis, eine Mißdeutung ist, wenn man, seine Meinung mit dem Wortlaute des Gesetzes in Einklang bringend, eine Maßregel bekämpft, welche in der Volksschule die Zeit realen Unterrichtszweckes zu Sprachbrechereien verwendet wissen will? Oder fußt vielleicht diese Maßregel auf dem Fundament irgend einer Didaktik? Dann möge man frischweg den Namen des großen Reformators nennen, daß jedes Mißverständnis zerstreut und die Echtheit einer solchen Methode nicht verkannt werde. Kommenius, dessen Didaktik der hochwürdige Herr Schuloberaufseher vielleicht auch kennt, gibt gerade das Gegentheil dießbezüglich als Regel an und Männer die sich in der Erziehungslehre gewichtigen Ruf erworben, stimmen ihm bei. Die Aussprüche und Erfahrungen solcher Männer müssen wohl mehr gelten, als der Sermon einiger Neumarkter Insassen, die, sich selbst passquillirend, in Krain gegen „sogenannte“ slovenische Sprache hochmüthige Abneigung zu Tage zu fördern sich bemühen. Oder soll die Meinung einiger Idrianer, die sich im Lande wenig umgesehen haben, auf die Gestaltung der Unterrichtsmethode in den Volksschulen gar so gewaltigen Einfluß haben?

Was den Mahnruf betrifft, daß es noch hier und da an Volksschulen mangelte, so soll dies vielleicht ein Vorwurf sein, als ob man für Gründung von Schulen einzustehen nicht bereit wäre? Wer nationale Bildung will, muß sie auch kräftig fördern, das ist ohne allen Zweifel richtig. Aber wahr ist es auch, daß jene Männer, die da für die Bildung und das nationale Recht unseres Volkes ihre Stimme erheben, für die Förderung des Volksschulwesens mittelbar und unmittelbar in unserem Vaterlande Bedeutendes geleistet haben.

Ja, wir wollen Volksschulen und zwar Volksschulen, in denen eine wahrhaft nationale Bildung und Gesinnung gepflegt und gefördert wird, und sohin müssen wir das Ansinnen, die nationale Gesinnung sei eine verderbliche Agitation, als verwerfliche Einstellung bezeichnen; da die nationale Bildung der einzig richtige Weg zu wahrer Vaterlandsliebe und zu aufopfernder Liebe für unsern erhabenen Landesfürsten ist und es immer sein wird.

Und aus diesem Grunde dürfte es keinem Lehrer zur Sünde anzurechnen sein, wenn er die Sprache und Nationalität des Volkes, das die Erhaltung der Schule häufig nur zu schwer erschwingt, aufrichtig liebt, und unter der Jugend die Liebe zu der Heimat und ihren Bewohnern anzufachen strebt. Der Lehrer soll ein Freund der Jugend und seines Volkes sein, und wer das sein soll, soll es eben in Wahrheit und Liebe sein, sonst ist er ein Heuchler und das ist sündhaft.

## Politische Rundschau.

(Die Situation) ist heute schon fast hoffnungslos. Von Wien telegraphirt man schon sogar, daß jede Friedenshoffnung geschwunden sei.

Das italienische Cabinet richtet eine Cirkular-Depesche an die europäischen Mächte, in der es die italienischen Rüstungen als durch Oesterreichs Bedrohungen provocirt darstellt, somit auf dieselbe perfide Weise wie Preußen die Entschlossenheit zum Kriege bestätigt.

Der Konflikt mit Preußen ist in den Hintergrund getreten. Die Haltung Italiens und noch mehr die in immer klareren Konturen sich abzeichnende Einmischung Frankreichs, letztere dem Scheine nach durch die Mission des Grafen Arrese angeregt, beherrschen die Scene. Unser Kabinet nimmt die Situation für sehr ernst und fährt fort, in Venetien und dem Küstenlande jene militärischen Vorkehrungen zu treffen, welche uns die eigene Sicherheit gebietet. Lächerlich ist es, wenn sich die „Neue Presse“ neuerdings wieder den Bären aufbinden läßt, daß Kaiser Napoleon in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser von Oesterreich sich dafür verbürgt habe, daß Italien uns nicht angreifen werde. Das sind Bürgschaften, die kein Staat annehmen darf, die aber gewiß auch kein ernster Politiker für möglich halten wird. Wenn die eigene Kraft und Vaterlandsliebe der Völker Oesterreichs die Zukunft der Monarchie nicht verbürgen, dann helfen uns alle andern Bürgschaften gar nichts. Freilich kann man für diese Wahrheit nur dann empfänglich sein, wenn man eben Oesterreicher ist und für dieses schöne Reich, an welchem sich die deutschen Brüder „von draußen“ leider schon gar zu viel zu schaffen gaben, mit dem Herzen eines eingebornen Landeskindes zu fühlen vermag. In gefährlichen Situationen, wie die gegenwärtige eine ist, da erst tritt so recht die Bedeutung des wahren Patriotismus zu Tage, da weiß man erst die Anhänglichkeit der Völker zu schätzen, welche man Jahrzehnte lang fremden Idolen hinzupferen bereit war. Wie man in den kompetentesten Kreisen über die Lage denkt, möge man daraus entnehmen, daß an der Börse bereits von dem nahe bevorstehenden Erscheinen eines kaiserlichen Manifestes an die Völker erzählt wurde, und eine Panique herrscht wie buchstäblich an dem Vorabend des Krieges. Indes meint man, daß Kaiser Napoleon nun die Gelegenheit benützen werde, neuerdings mit dem Kongressprojekte hervorzutreten, so daß also der Krieg noch nicht so unmittelbar vor der Thür stehe, vielmehr zu demselben erst über die Leiche des genannten Friedensprojektes geschritten werden könnte.

Es ist noch eine Frage, ob Frankreich die Abrüstung Oesterreichs als perfiden Vorwand anstrebt, oder ob es, wie nicht unmöglich, die Affaire nur in ein diplomatisches Stadium bringen will, bei welchem es seinen Einfluß geltend machen kann. Ob Napoleon III. seine Entschlüsse schon gefaßt, ob die Studien des „Constitutionnel“ beiderseits die Vorklänge einer französischen Aktion sind, wir wissen es nicht und vielleicht auch noch nicht das Wiener Kabinet. Aber das ist klar, wenn Fürst Metternich wirklich der intime Günstling des französischen Kaisers ist, so hat er grundschlecht verstanden, diese Stellung zu benützen. Ueberhaupt können wir die Meinung nicht genug oft wiederholen, daß unsere auswärtigen Niederlagen durchaus verschuldet sind; keine Armee kann dieselben wett machen, wenn sie derart nach allen Richtungen sich ereignen. Es wäre an der Zeit, nach einem Manne zu suchen, der statt des Grafen Mensdorff wieder einen Schwung in unsere internationale Politik brächte. Denn was die Bevölkerung eben so tief als die gefährliche Lage drückt, ist die Betrachtung, daß sie verschuldet ist und zu vermeiden war. Vielleicht noch ist! Aber nicht durch Graf Mensdorff!

Aus Florenz trifft die Nachricht ein, daß dem König die diktatorische Gewalt übertragen und für die Bankpapiere der Zwangskurs eingeführt wurde. — Der Prinz Carignan ist zum Regenten ernannt.

Dem preussischen Gesandten in Wien Baron Werther ist die Erklärung zugegangen, Preußen werde bei so veränderten Umständen auf den österreichischen Entwaffnungsantrag nicht eingehen.

(Innerösterreich.) Die Agitation, welche begann, nachdem der hochw. Dechant von Moravde, Loman, wegen des „berühmten“ Erlasses des Laibacher Fürstbischofs seine Würde niederlegte, nimmt unter der patriotischen Geistlichkeit Krains ihren Fortgang. Die an die einzelnen Dekanate geschickten Abschriften des Zirkulars wandern von der Hand eines Kritikers in die des Andern, Keiner von ihnen verschont das merkwürdige Schriftstück und trägt jedes der-

selben Stoffen und Randbemerkungen, deren Inhalt von Seite des Urhebers des eingangsgedachten Erlasses ernste Erwägung verdient.

(Donaufürstenthümer.) Die bis jetzt für die legislative Versammlung gewählten Deputirten gehörigen der Majorität nach dem liberalen Bojarenthum an.

Der Minister des Innern theilt der Bevölkerung durch das Amtsblatt mit, daß die Deputation an den erwählten Fürsten Karl abgereist sei, daß kein Zweifel obwalte, derselbe werde acceptiren, und daß auch die garantirenden Mächte dem Akte ihre Sanction erteilen würden.

(Montenegro.) In letzter Zeit wurden öfters Mittheilungen gebracht, aus denen hervorging, daß Montenegro zum Kriege mit den Türken rüstet. Wie nun aus Kattaro geschrieben wird, kann man zwar den Zeitpunkt des Ausbruches eines Krieges nicht vorhersehen, doch ist man sowohl auf der montenegrinischen als türkischen Seite zum Kampfe jeden Tag bereit. Das beweist am besten die Vorrückung aller nur irgendwie verfügbaren türkischen Truppen an die montenegrinische Grenze. Wie man hört, wird das montenegrinische Heer allererst in Albanien einfallen, um Novoselo zu erobern, einen Ort, den Montenegro auf friedlichem Wege seit längster Zeit, als rechtmäßig zu seinem Territorium gehörig, jedoch vergebens zurückfordert. Ismail Pascha, der Gouverneur von Albanien, verfügt auch bereits über eine ausgedehnte Fortification von Novoselo. Auf der Nordseite ist die türkische Armee gegen Niksic vorgeschoben worden, um die dortigen für einen montenegrinisch-türkischen Krieg stets höchst wichtigen strategischen Punkte zu besetzen.

(England.) London, 28. April. Auf Kabinetstath hat das Ministerium die Nichtabbandlung beschlossen und hält fest an der Reformbill.

## Correspondenzen.

?? Krainburg, 30. April. Der Ausgang des Wahlkampfes in Laibach erhielt auch die Bewohner und Patrioten unserer Stadt in fortwährender Spannung. Obgleich schon durch mehrere Jahre überwiegend die Kandidaten der nationalen Fortschrittspartei aus der Wahlurne hervorgingen, — ein derartig glänzender Sieg wurde in der Landeshauptstadt noch nie erfodert. Fürwahr, die lebhafteste Betheiligung und die Disciplin bei diesen letzten Wahlen haben gezeigt, daß die Bewohner Laibachs politisch reif geworden und das nationale Bewußtsein bedeutende Fortschritte gemacht haben muß. Die „Laibacher Zeitung“ wird nun wohl über keine „Minoritätswahlen“ ihre bekannten Expectationen zu machen Gelegenheit finden! Nach diesem glänzenden Wahlsiege läßt sich aber wohl auch ein gutes Prognostikon den künftigen Landtagswahlen stellen, denn wenn in der Hauptstadt, welche noch das größte Contingent der Parteigänger der einstigen Bach-Schmerling'schen Centralisations- und Germanisationsidee aufzuweisen hat, ein derartiger Fortschritt möglich war, um wie viel mehr kann man vom Lande, wo derlei „Helden“ nur spärlich vorkommen, ein günstiges Resultat erwarten! Die Hauptstadt war uns also auch jetzt zum Vorbilde, welchem gleich zu kommen wir bei den künftigen Gemeinde- und Landtagswahlen gewiß bestrebt sein werden. — Die vielbesprochene fürstbischöfliche Currende machte auch hier bei allen wahren Vaterlandsfreunden und namentlich bei der nationalgefinnten Geistlichkeit Obertrains ein eclatantes Fiasko, haben wir ja doch hier in loco alle Tage das klägliche Resultat einer derartigen abnormen Unterrichtsmethode bei den, unsere deutsche Hauptschule besuchenden Kindern vor Augen! — In der eben so gründlichen als ruhigen Besprechung dieser Currende im Blatte Nr. 17 der „Novice“ lasen wir den Wunsch ausgesprochen, daß die h. Landesbehörde eine gleiche Sorgfalt der Herstellung der Rechte der Landessprache in den, derselben unterstehenden Bezirksämtern widmen würde. Diesen Wunsch müssen wir auf das wärmste befürworten und durch die Thatsache bekräftigen, daß ungeachtet des bekannten Rundschreibens des Herrn Staatsministers und ungeachtet des darauffolgenden k. k. Landesregierungserlasses, so wie der

## Fenilleton.

### Die Taufe an der Savica.

Epos des France Prešern,

deutsch von

Heinrich Penn.

#### Die Taufe.

(Fortsetzung.)

„Und als ich heimwärts lenkte meine Schritte,  
Ereilte mich der Mann, der dieses lehrte,  
Erzählte, grüßend mich nach seiner Sitte,  
Daß er Druiden war und sich bekehrte  
Zum wahren Gott, den er in unsrer Mitte  
Zuünden komme, wie er nun erklärte;  
Und wünscht mit heim zu geh'n, da rings die Orte  
Ihm fremd, und uns bereits die Nacht umflorte.“

„Mir und dem Vater weist er dort mit Gründen,  
Was die Propheten einstens prophezeiten,  
Wie uns von Adams und von Evas Sünden  
Des Blutes Quellen auf dem Kreuz befreiten;  
Des jüngsten Tages Schrecken hört ich künden,  
Die Wunder, die als Glaubensbürgen schreiten, —  
Und als wir, was zu wissen noth, vernommen,  
Rief er uns gläubig dann zur Taufe kommen.“

„Doch eine Sorge wollte nie vergehen,  
Daß Du von Jenen, welche Gott verfluche,  
Oft habe ich Dein bleiches Haupt gesehen  
Im Traume, liegend auf dem Leichentuche,  
In letzter Stunde noch erklang mein Flehen,  
Daß Deine Schuld den Himmel nicht versuche,  
Der Priester lehrte, heilend meine Wunden,  
Daß im Gebet muß jedes Herz gesunden.“

„Oft ließ ich einsam meinen Ruf erschallen,  
Den Menschen fern, hat ich um Schutz Marien;  
Verderbe nicht im Zorn ihn, Herr, mit allen,  
Nicht Bosheit — Irrthum hat ihm Trost verliehen.  
Laß in die Hand des Feindes ihn nicht fallen,  
Bis er befehrt und Du ihm mild verziehst.  
Und seltsam bleibst Du jene Nacht erhalten,  
Die Deine Brüder mit dem Leben zählten.“

„Erwache, Ortomir, aus Deinen Träumen,  
Den langen, schweren Irrthum abzulegen,  
Den Pfad verlasse, den die Mächte säumen,  
Nicht stelle Gottes Wohlthat Dich entgegen,  
Der Güte Tage mögst Du nicht veräumen,  
Daß wir vereinigt zieh'n auf unsern Wegen,  
Und Liebe, die nicht Trennung kennt, erglühst,  
Und nach dem Tod im Himmelstempel blühst.“

Ortomir.

„Wie soll ich Lieb' und Sorge Dir vergelten,  
Die, Bogomila, Du gelitten lange?  
Wie all die Freuden, die das Herz mir schwellten,  
Die Deine Liebe schuf mit heißem Orange?“

versicherung Sr. Exc. des Herrn Statthalter's im diesjährigen Landtage das k. k. Bezirksamt Krainburg slovenischen Parteien, die keines deutschen Wortes mächtig sind, sehr häufig Vorladungen zustellen läßt, wo die bezüglichen Rubriken (auf den bekanntlich deutsch und slovenisch vorgebrachten Blanquetten) auf der deutschen Seite ausgefüllt werden. Ob nun dieß immer nur aus Versehen (?) geschieht, oder ob die verjährte „süße Gewohnheit“ daran schuld ist, jedenfalls erwarten wir von der h. Landesbehörde, daß sie den bezüglichen Erlaß unserem löbl. Bezirksamte neuerlich in Erinnerung bringe, damit doch einmal die berechtigten Klagen über die Nichtbeachtung der Gleichberechtigung und der Vorschriften von Seite der Bezirksbehörden ein Ende nehmen. — Unsere wackern Sokoli üben sich nun auch in den in Laibach so rühmlich bekannten Gruppierungen, sie werden hierin auch von Herrn Koval unterrichtet und wollen diese Produktion beim demnächst zu machenden Ausfluge zum Besten geben.

\* **Willach**, 29. April. (Vergiftung. — Urlauber-Einberufung.) Ein junges Mädchen mußte wegen Kränklichkeit, man sagt Bleichsucht (einige wollen von einem anderen Um- oder Zustand Kenntniß haben) ihren hiesigen Dienstplatz verlassen und übersiedelte nach Treffen (Kärnten) in der Absicht, sich dort kuriren zu lassen. Ein altes Mütterlein, in allen Krankheiten und Zuständen der Menschheit wohlverfahren (?), erbot sich mit aller Freundlichkeit dem jungen Mädchen zu helfen. Mit der Versicherung, ihr Traak habe ihrer eigenen Tochter mehrmals gute Dienste geleistet, gab diese Wunderdotorin dem Mädchen einen Absud von weiß Gott was für Kräutern oder sonstigen Stoffen. Nach Gebrauch desselben zeigte sich sofort eine bedenkliche Wirkung. Die Patientin fühlte sich im höchsten Grade unwohl, mehrere Körperteile fingen an aufzuschwellen, besonders das Gesicht und wurde der Augapfel sichtlich herausgedrängt. Unter fürchterlichen Leiden mußte die Unglückliche ihren Geist aufgeben. Die gerichtliche Sektion wird die weitere Aufklärung geben. Es ist nicht anzunehmen, daß hier eine böswillige Absicht zu Grunde gelegen. Unverstand von der einen und Leichtgläubigkeit von der andern Seite, trägt die Schuld dieses bedauerlichen, traurigen Falles. Gegen diese beiden Dämonen wird der Zeitgeist noch lange zu kämpfen haben. Wahrsager, Kartenausschlägerinnen, vorzüglich aber sogenannte Wunderärzte und Aertzinnen treiben ihr Unwesen allerorts und finden leider zahlreichen Zuspruch. Diese Gattung von Leuten ist unstreitig eine der gefährlichsten. — Die Einberufung der Urlauber und Reservemänner, deren viele schon Familienväter sind, verursacht hier großen Jammer. Viele Weiber und Kinder bleiben hilf- und erwerbslos zurück. Traurig wirkt dieser Umstand auch auf die Landwirthschaft. Der Besitzer einer Hube oder Keusche sollte, besonders in der Jetztzeit, der beste Knecht selber sein. Sein Abgang ist schon darum unerseßlich, und Geld, um einen Ersatzmann aufzunehmen, eine rare Sache.

## lokales.

— Die „Novice“ melden, daß die hohe Landesbehörde mit Erlaß vom 19. April d. J. über das Einschreiten der hierländigen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft die Genehmigung erteilt habe, daß im Jahre 1867 in Laibach eine Ausstellung landwirthschaftlicher und industrieller Erzeugnisse für das Herzogthum Krain stattfinden dürfe, in welche auch Einsendungen der Nachbarländer, als: Steiermark, Kärnten, Küstenland und Kroatien einbezogen werden. — Sobald sich das Ausstellungs-Comité constituirt haben wird, zu welchem das Centrale der Landwirthschafts-Gesellschaft den Landesauschuß, den Gemeinderath, die Handels- und Gewerbekammer und den gewerblichen Aushilfskassen-Verein eingeladen hat, werden dessen Vorarbeiten beginnen, zu welchen vor Allem die Ausmittelung des Ausstellungslokales gehört.

— Durch die Einleitung der neuen mit 1. Mai d. J. in's Leben tretenden Militärfahrordnung wird der Verkehr der gemischten Züge

Nr. 71 und 72 in der Strecke Mürzzuschlag-Laibach, Nr. 221 und 222 in der Strecke Pragerhof-Kranjska und Nr. 223 und 224 in der Strecke Kranjska-Ofen unmöglich und sind dieselben daher bis auf Weiteres eingestellt worden. Auch bestätigt es sich, daß vom 1. Mai bis auf Weiteres die Lieferzeit für Frachtgüter auf den Linien der Südbahn-Gesellschaft sistirt wurde.

— Die medizinische Fakultät in Graz, die in jeder Richtung Tüchtiges leistet und der Wiener ganz gleich gestellt ist, hat in neuester Zeit den Herrn Med. & Chir. Dr. V. L. Tanzer als Dozenten der Zahnheilkunde habilitirt. Derselbe hat am 14. v. M. seine Probevorlesung gehalten und wird, sobald die Bestätigung vom Staatsministerium erfolgt, sogleich seine Vorlesungen mit einer praktischen, ambulatorischen Klinik im allgemeinen Krankenhause daselbst eröffnen. Auch den Laibachern dürfte diese Nachricht willkommen sein, wenn sie sich in Graz werden mit Beruhigung einem erprobten Fachmanne anvertrauen können, wodurch viele Auslagen der weiten Reise nach Wien erspart werden. Wie wir hören, wird Dr. Tanzer noch vor Beginn seines Curfes auf einige Tage nach Laibach kommen und zahnärztliche Ordinationen geben.

— Herr Anton Heidrich in Prag hat wieder ein Männerquartett: „v mraku“ komponirt, welches demnächst im Druck erscheinen soll. Wir machen alle Musikfreunde auf dieses neueste Werk unseres talentirten jugendlichen Componisten besonders aufmerksam, da uns die Partitur desselben bereits zugekommen ist, die von den erfreulichen Fortschritten, die unser Landsmann im Prager Conservatorium macht, das beste Zeugniß gibt.

\* Die deutsche Uebersetzung von Presern's Krst pri Savici wurde von Herrn Heinrich Penn soeben vollendet und bringen wir im nächsten Blatte den Schluß. Diese verdienstvolle Arbeit wird im Buchhandel im Verlage Otto Wagner's hier erscheinen und ist dem eifrigen Patrioten Herrn Med. Dr. Ročevar, Präsident der Čitalnica in Cilli gewidmet. Gewiß wird das Buch, in welchem zum erstenmale eine metrische Uebersetzung dieses bedeutamen epischen Gedichtes veröffentlicht wird, allen Verehrern des großen nationalen Dichters hochwillkommen sein.

\* Herr Matthäus Trnovec, Jurist in Ugram, hat eine namhafte Anzahl von Volksliedern der Görzer und Venezianer Slovenen gesammelt und wäre diese Sammlung ein schätzenswerther Beitrag in den Klasje zur Abtheilung der Nationallieder.

— Sonntag den 6. Mai unternimmt „Južni Sokol“ den ersten Ausflug nach Lustthal. Es werden hiezu alle Mitglieder dieses Vereines und der „Čitalnica“ eingeladen. Die Sokoli vereinigen sich am genannten Tage um 5 Uhr Früh in der Turnhalle. Es dürften sich an diesem Ausfluge sehr viele Personen aus Laibach und Umgebung umsomehr betheiligen, als in dem bekannten freundlichen Lustthal nicht nur für allen möglichen Comfort sondern auch für Gesang und Musik gesorgt wird. —

## Vermischte Nachrichten.

\* Die „Presse“ ist in Berlin verboten worden.

\* (Wiener Wize.) Der Finanzminister Graf Larisch hat um die Erlaubniß nachgefucht, sechsspännig fahren zu dürfen. Die Leute glauben dies von dem Finanzminister, daß er keine anderen Sorgen habe, als den Corso im Prater. Wir hörten da folgendes Gespräch: „Merkwürdig“, meinte Jemand, „braucht der Finanzminister ein Sechsgespänn! Gar so schwer sind doch die Staatskassen nicht, daß sie ein einfaches Gespann nicht ziehen könnten!“ — „Ach, das ist nicht wahr“, sagte darauf ein Anderer, „gerade umgekehrt. Ein Finanzminister fährt immer um so schwerer, je leichter die Kasse ist, die er führt. Ich bin neugierig, ob der Graf Larisch so viel Vorspaun aufreiben kann, als er braucht!“

\* Sicherem Vernehmen nach dürfte die bereits vorbereitete landwirthschaftliche Ausstellung in Wien der bedrohlichen Zeitverhältnisse wegen für das Jahr gänzlich unterbleiben. Das Central-Comité

Wird nicht die letzten Tropfen Blut's verquellten  
Und mich des Grabes dunkle Nacht umfangen,  
Ist dienstbar Dir mein Glauben und mein Leben,  
Sind Thaten und Gedanken Dir ergeben.“

„Wie könnte ich Dir einen Wunsch versagen,  
Und Deinen Worten nicht Gewährung schenken,  
Jedoch der Wunden, die Walchun geschlagen  
Mit Schwert und Pfeilen mügest Du gedenken,  
Der Christen, die in Krain seit all den Tagen  
Mit Blut von Tausenden die Erde tränken,  
Und sag', muß ich als bösen Gott nicht kennen  
Den Gott, den Jene Gott der Liebe nennen?“

### Der Priester.

„Den Menschen Frieden, die auf Erden wohnen! —  
Bei Ankunft des Messias aus den Reihen  
Der Engel klang es auf den Wolkenthronen,  
Daß wir die Söhne eines Vaters seien,  
Die Menschen Brüder — Brüder die Nationen,  
Er lehrt, daß wir uns lieben und verzeihen —  
Walchun ist's, der nach seinem Kopfe wandelt  
In Blindheit, nicht nach Gottes Willen handelt.“

### Ortomir.

„Des Glaubens, der uns einigend erschienen,  
Nicht dieses Glaubens will ich mich erwehren,  
Ich weiß, daß jene, die den Götzen dienen,  
Sie selbst erschufen, so wie ihre Lehren,  
Der Krteg hat sie zertrümmert, doch in ihnen  
Mußt' ich die Sagen der Väter ehren,  
Und soll die Taufe mich mit dir verbinden,  
Wann wird das Band der Ehe uns umwinden?“

### Bogomila.

„Nur wenig Tage sind der Rose eigen,  
Wenn auf sie fällt der Reif in Frühlingsstunden,  
Wenn sie noch blühend sich dem Schnee muß neigen;  
So hat die Maid mit frühen Herzenswunden —  
Wie kurz der Weg durch unsres Lebens Reigen —  
Für ihren Frieden bald den Tod gefunden.  
Lohnt sich Vereinigung für wenig Tage,  
Daß ewig neu man vor der Trennung zage?“

„Auf daß vom grausen Tode Du gerettet  
Und Gott im Paradiese mich voll Güte  
Mit Dir, Du Theurer, ewiglich verketet,  
Ließ ich zurück den Wunsch, der mich durchglühte,  
Ließ ich das Glück, das selig mich gebettet,  
Entsagte ich dem Bunde, der uns blühte,  
Es ward erhört mein gläubiges Verlangen,  
Drum darf ich nimmer Dich als Braut umfangen.“

„Gott schwur ich ewig Keuschheit zu bewahren,  
Und Jesum und Marien treu zu lieben,  
Es leuchte, was gegeben mir an Jahren,  
In Himmels Hoffnung und in Sehnsuchtsstriebe,  
Und weder Zwang vermag es, noch Gefahren,  
Daß schön ich meinen Heiland soll betrüben,  
Dem Bräutigam des Himmels treulos werden —  
Drum kann ich Deine Braut nicht sein auf Erden.“

(Schluß folgt.)

